

praktischen Durchführung in München darlegen. Hinzugefügt sei nur noch, daß Kerschensteiner als Fachlehrer an seine Schulen gern Gewerbetreibende beruft und zu ihrer Ausbildung als Pädagogen Gelegenheit geschaffen hat. Er hat sich auch mit den Innungen und sonstigen gewerblichen Korporationen in Verbindung gesetzt und sie an den Schulen interessiert. Sie können Lehrer vorschlagen, ihre Vorstandsmitglieder können dem Unterricht beiwohnen, damit sie ihre Kollegen wieder weiter für die Schulen interessieren. Die Innungen und gewerblichen Korporationen sollen dann aber auch Geldspenden als Beiträge gewähren, ebenso Anschauungsmaterial, Lehrmittel und dergleichen. Auch in dieser Beziehung versucht Kerschensteiner also den Grundgedanken seiner Schulideen zu verwirklichen, indem er staatsbürgerlich alle Gewerbetreibenden zu einer Einheit zu verschmelzen versucht.

Kerschensteiner hat viele Anhänger und viele Gegner gefunden. Seine Ideen stehen im Vordergrund aller Verhandlungen über Fortbildungsschulen, und in der pädagogischen Welt unterhält man sich darüber, ob man nicht alle Volksschulen zu Arbeitsschulen in seinem Sinne umbauen kann oder nicht. In allen deutschen Bundesstaaten ist man bemüht, den Fortbildungsschulunterricht im Sinne seiner Ideen beruflich und staatsbürgerlich zu gestalten, aber Schulwerkstätten in Verbindung mit Fortbildungsschulen finden doch noch keinen Anklang.

Damit haben wir auch gleich in der Hauptsache das erledigt, was für uns aus den Fortbildungsschulverhandlungen in Hagen hier wichtig ist. Man hat dort nur noch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die staatsbürgerliche Erziehung der Fortbildungsschüler sehr schwierig

ist und sehr vorsichtig gehandhabt werden muß. Die Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung könne nur sein (wie es auch Kerschensteiner will), den Schülern den Zusammenhang des Einzelnen mit der Familie, mit dem Beruf, mit der Gemeinde und mit dem Staat zum Bewußtsein zu bringen und den Einzelnen nach Kräften anzuregen, alle Berufs- und Lebensfragen im Sinne der Mitverantwortlichkeit für das Wohl der Allgemeinheit zu behandeln. Die staatsbürgerliche Erziehung soll überall an Fragen aus dem Beruf des Schülers anknüpfen.

Doch genug, unsere Kollegen werden aus den vorstehenden Ausführungen hoffentlich nicht den Eindruck empfangen, daß sie allzu theoretisch sind. Es ist wirklich keine kleine Aufgabe, diese sehr schwierigen und umfangreichen neuen Ideen und Strömungen kurz und klar und auch sachlich erschöpfend auseinanderzusetzen. Gewiß, es nützt uns nichts unmittelbar im Geldbeutel, wenn wir uns mit diesen Gedanken der Zukunft beschäftigen. Aber allen Kollegen, denen es tiefer Ernst mit der Zukunft unserer schönen Uhrmacherkunst ist, werden mit uns der Meinung sein, daß es Fragen sind, die wir ihnen einmal vortragen mußten. Wir haben aber auch ein unmittelbares praktisches Interesse daran. Wenn unsere Fortbildungsschulen mehr oder weniger nach diesen Ideen umgebaut werden sollten, so werden unsere Uhrmacher-Organisationen dabei zur praktischen Mitarbeit berufen sein, und deshalb wäre es uns eine Genugtuung zu erfahren, daß unsere Uhrmacher-Innungen sich in einer ihrer nächsten Quartalsversammlungen oder bei ihren großen Tagungen einmal mit dieser Frage beschäftigen würden.

### Ein originelles elektrisches Auf- und Abwerk.

Vor einiger Zeit fesselte gelegentlich eines Besuches eine Wanduhr im Arbeitszimmer eines mir bekannten Architekten meine Aufmerksamkeit. Die Uhr an sich, ein etwas ältlicher, besserer Federzug-Regulator, bot äußerlich nichts Bemerkenswertes. Aus dem Uhrkasten heraus führte aber eine elektrische Leitung zu einer über der Eingangstür angebrachten Klingel, und rechts und links neben der Uhr waren eine Signalklappe und ein Ausschalter zu sehen.

Auf meine Frage nach dem Zweck der Anlage antwortete mir der Architekt, es sei eine Uhr mit nachträglich eingebautem elektrischen Ablaufanzeiger, eigentlich nichts weiter als eine Spielerei, die ihm jedoch viel Vergnügen mache infolge ihrer nicht alltäglichen Vorgeschichte und weil sie in der Tat tadellos funktioniere.

Er habe sich vor mehreren Jahren für seine Wohnung einen Freischwinger angeschafft, der ihm von dem jungen Gehilfen des Uhrmachers aufgestellt worden sei. Dieser, ein recht sympathischer junger Mann, sei dann noch einigemal gekommen, um die Uhr zu beobachten und zu regulieren. „Er wurde dabei jedesmal mit einem kleinen Imbiß bewirtet, und dabei erfuhren wir, daß er viel Kummer wegen seiner kranken Schwester habe, die er mit seinem kargen Verdienste unterstützen müsse. In dem Drange, ihm durch die Ermöglichung eines Nebenverdienstes etwas zu helfen, fragte ich ihn, einer momentanen Eingebung folgend, ob er mir — in seinen freien Stunden, es hätte Zeit — an meiner Bureau-Uhr nicht eine elektrische Klingel anbringen könne, die das in dieser Beziehung zu meinem Ärger oft säumige Personal aufmerksam machen würde, daß die Uhr aufzuziehen sei. Und so ist diese Vorrichtung entstanden. Ich erinnere mich noch mit Befriedigung an das dankerfüllte Auge des jungen Mannes, als ich ihm für seine dreiwöchige Mühe das Doppelte des schüchtern verlangten Honorars aufnötigte.“ —

Wie dieses unter so ungewöhnlichen Umständen entstandene Auf- und Abwerk, das ich mir daraufhin natürlich genauer ansah, beschaffen ist, soll an den beiden nebenstehenden Figuren beschrieben werden.

In Figur 1 sehen wir den Federhausdeckel D mit der Stellung. Das Stellungsrad S wird entsprechend den vier-einhalb Umgängen des Federhauses während der Ablaufzeit immer um einen bestimmten Betrag (etwa einen Viertel-umgang) nach rechts gedreht und beim Aufziehen um den gleichen Betrag wieder zurückgeführt.

Es ist nun auf dem Umfange des Stellungsrades der Stift s eingebohrt, der also diese Bewegung mitmacht.

Ist die Uhr ganz aufgezogen, so steht der Stift s dort, wo ihn Figur 1 zeigt. Während des Ablaufens der Uhr wird das Stellungsrad S bei jedem Umgange des Federhauses um einen Zahn in der Richtung des Pfeiles weitergeschoben, und auf diese Weise kommt der Stift s schließlich, wenn die Zugfeder nahe zu abgelaufen ist, mit der Kontaktfeder f bei b in Berührung. Diese Feder f ist durch

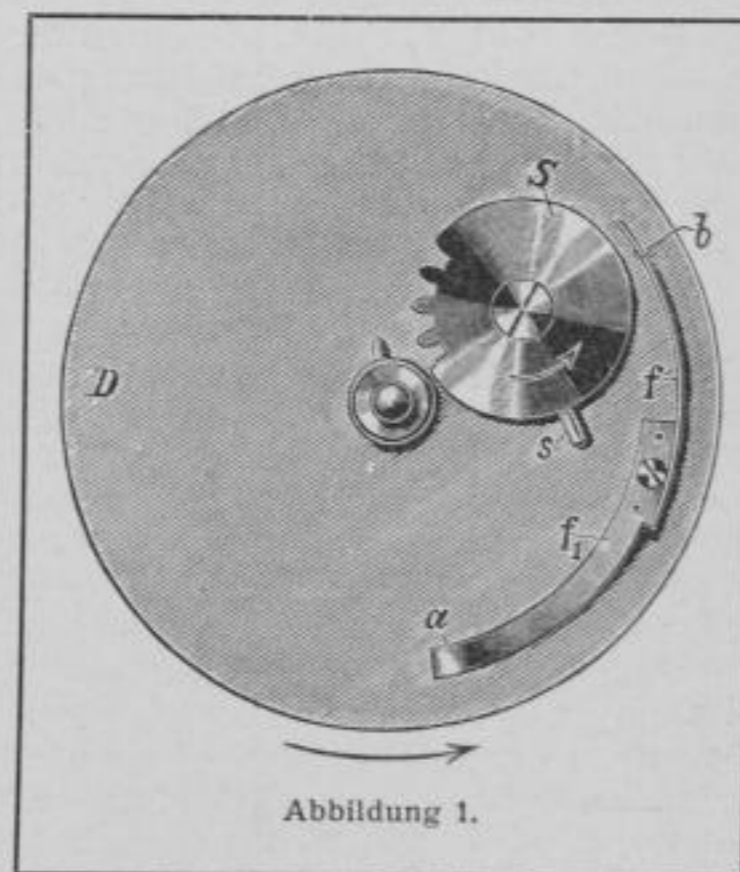


Abbildung 1.

ein untergelegtes Hartgummiplättchen (und auch an der Befestigungsschraube) von dem Federhausdeckel vollständig isoliert. (Vergleiche Figur 2.)

Die Feder f hat ferner nach der anderen Seite die Verlängerung f<sub>1</sub>, die so vom Federhausdeckel weg gegen die Gestellplatte aufgebogen ist, wie dies Figur 2 zeigt. Innen auf der Gestellplatte P aber ist, konzentrisch zur Federhausachse, der Messingring R vollständig isoliert aufge-